Brandon Taylor: „Die letzten Amerikaner“

Wenn sie von Liebe reden

Von Peter Henning

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 14.06.2024

Zwei Jahre nach Erscheinen seiner großartigen Storysammlung „Vor dem Sprung“ legt Brandon Taylor mit „Die letzten Amerikaner“ nun einen Episoden-Roman vor, der messerscharf seziert, wie eine Handvoll männlicher Paare erfolglos nach einer gemeinsamen Perspektive suchen.

In Brandon Taylors Episoden-Roman „Die letzten Amerikaner“ ist der Sex zur kalten Tauschware mutiert. Und es ist für seine Protagonisten, allesamt männlichen Geschlechts, bedeutend einfacher, sich einem Fremden mal eben auf der Bartoilette hinzugeben, als ihm zu sagen, dass man ihn kennenlernen möchte, weil man ihn interessant findet - oder sogar mag. Entsprechend bekennt Fjodor, einer der beiden Hauptakteure der Episode „Tiere auf dem Feld“, stellvertretend:

„Menschen zu lieben, war schwer. Aber das hieß nicht, dass man einfach weitermachen konnte, ohne es zu versuchen. Er glaubte fest daran, dass Liebe mehr war als den Menschen einfach das zu geben, was sie wollten. Liebe war mehr als nur das, was leicht und angenehm war. Manchmal war Liebe der Versuch all das zu überwinden, was schwer war.“

Brandon Taylor

Die letzten Amerikaner

Aus dem amerikanischen Englisch von Maria Hummitzsch

Piper Verlag, München

350 Seiten

24,00 Euro

Theoretisch ist sämtlichen Figuren in Taylors Liebes-Reigen klar, was sie möchten – und was nicht. Doch es mit dem jeweiligen Partner zu erreichen, gelingt ihnen nur selten. Oft wissen sie nicht einmal mehr, weshalb sie ihr Leben und ihre Wohnung noch mit jenen teilen, die sie ihre Partner nennen. So erschöpft sich ihr gemeinsames Dasein nicht selten in endlosen Gesprächen darüber, wie sie sich ihr Leben miteinander eigentlich vorgestellt haben – und weshalb sie sich besser voneinander trennen sollten.

Verzweifelte Liebessucher

Brandon Taylor, geboren 1989 in Prattville, Alabama, gehört selbst der Generation an, über die er in seinen kunstvoll vernetzten Episoden schreibt. All seine mehr oder weniger verzweifelten Liebessucher befinden sich in einem Spannungsfeld widersprüchlicher Sehnsüchte: Einerseits erträumen sie sich ein schnelles Leben, das ihnen Unabhängigkeit und Freiheit garantiert; andererseits ist ihr Bedürfnis nach Nähe und Bindung so groß, dass sie ihren Frei-

heitsdrang nur allzu gern dafür opfern. Das bringt sie zu Geständnissen, in denen mit Worten beschworen wird, was sich nur noch benennen – aber nicht mehr authentisch leben lässt.

„Du fehlst mir“ sagte Timo. „Du fehlst mir, und ich weiß nicht, was ich dagegen tun soll, außer dass ich es sage. Also sage ich es. Da ist es.“

Den Erzählschauplatz zu Taylors faszinierenden Paarbeziehungs-Studien liefert Iowa City; jener zwischen Mississippi- und Missouri-River gelegene und für seinen Writers Workshop bekannte Ort in Amerikas mittlerem Westen, an dem die Karrieren zahlreicher späterer Pulitzer- oder National Book-Award-Preisträger ihren Anfang nahmen. In der Episode „Iwan der Schreckliche und sein Sohn“ heißt es dazu:

Literaturstudium in klösterlicher Entbehrung

„Iowa war so etwas wie ein kultureller Winter. Sie alle waren in diesen Fleck von Stadt in der Mitte eines Staates in der Mitte der USA gezogen, um Kunst oder Literatur zu studieren. Und in der fast schon klösterlichen Entbehrung, die sie hier vorfanden, wandten sie sich einander zu, als wären sie im Winter ein rastloses Rudel, das sich aneinander rieb, um sich zu wärmen.“

Frauen kommen in Taylors Roman nur als Stichwortgeberinnen oder nervige Kommilitoninnen vor. So in der Titelerzählung, in welcher der Protagonist Seamus in den Frauen, die gemeinsam mit ihm ein Lyrik-Seminar besuchen, bloß eine Schar karrieristischer Selbstdarstellerinnen zu erkennen glaubt. Entsprechend eindeutig fällt seine Reaktion aus, nachdem eine von ihnen ihr Gedicht vorgelesen hat.

“Seamus schaute nach rechts zu Oliver, der zufrieden und empfangsbereit aussah und aufmerksam zuhörte […]. Das hier war keine Lyrik. Das hier war die Nachahmung von Lyrik.

‚Endlich was Echtes‘ sagt Noli. Lindas Augen verengen sich zu Schlitzen. ‚Aber absolut schlüssig. Also kein faker Poetry-Slam-Scheiß. Einfach nur Stimme.‘

‚Ich will das in meinen Adern. So was von‘, sagt Helen.

‚Ok, ich kann ein Arsch sein‘, sagte Seamus. ‚Aber es macht mich krank, jede Woche in diesem Raum zu sitzen und zuzusehen, wie die sich wegen ihrer Traumata und keine Ahnung was gegenseitig ihre scheiß Pussyhaare flechten!‘“

Seamus träumt von einer Laufbahn als Lyriker – verbringt aber die meiste Zeit in der Küche eines Sterbeheims mit dem Zubereiten von Suppen. Und dass Fjodor sein Geld als Zerleger von Rinderhälften in der Fleischfabrik verdient, ist seinem Partner Iwan ebenso suspekt wie Goran die Pornos, die Iwan dreht, um sich sein Auskommen zu sichern.

Gewaltiges, Unheimliches

Sämtliche Charaktere in Taylors Roman fühlen sich gefangen in ihren unerfüllten Beziehungen; doch das Einzige, was sie für ihr Unbehagen parat haben, sind Worte. Also reden und reden sie - doch ohne Erfolg. Das erinnert an Raymond Carvers berühmte Storysammlung „Wovon wir reden, wenn wir von Liebe reden“, dessen besondere Gabe darin bestand, dem Schicksal seiner Figuren etwas Gewaltiges und oft Unheimliches zu verleihen, indem er ihre

geheimen Wünsche in langen, quälenden Dialogen nach und nach sichtbar machte. Denn ähnlich wie Carver erzeugt auch Taylors präzise, bewusst kunstlose Sprache eine Art Vakuum hinter den Worten, in das seine Figuren immer wieder mit all ihrem Sein und Fühlen geraten. Wenn sie dennoch versuchen, ihre Gefühle genau zu benennen, geraten sie schnell an eine Grenze des Sagbaren - und sie machen frustriert weiter wie bisher.

Zwar halten sie vorher kurz inne - und scheinen sich zu besinnen. Warum sie den entscheidenden Schritt dann aber doch nicht machen, bleibt ihr Geheimnis.